Illustrierte Weltschau

Beilage zur Deutschen Rundschau in Polen

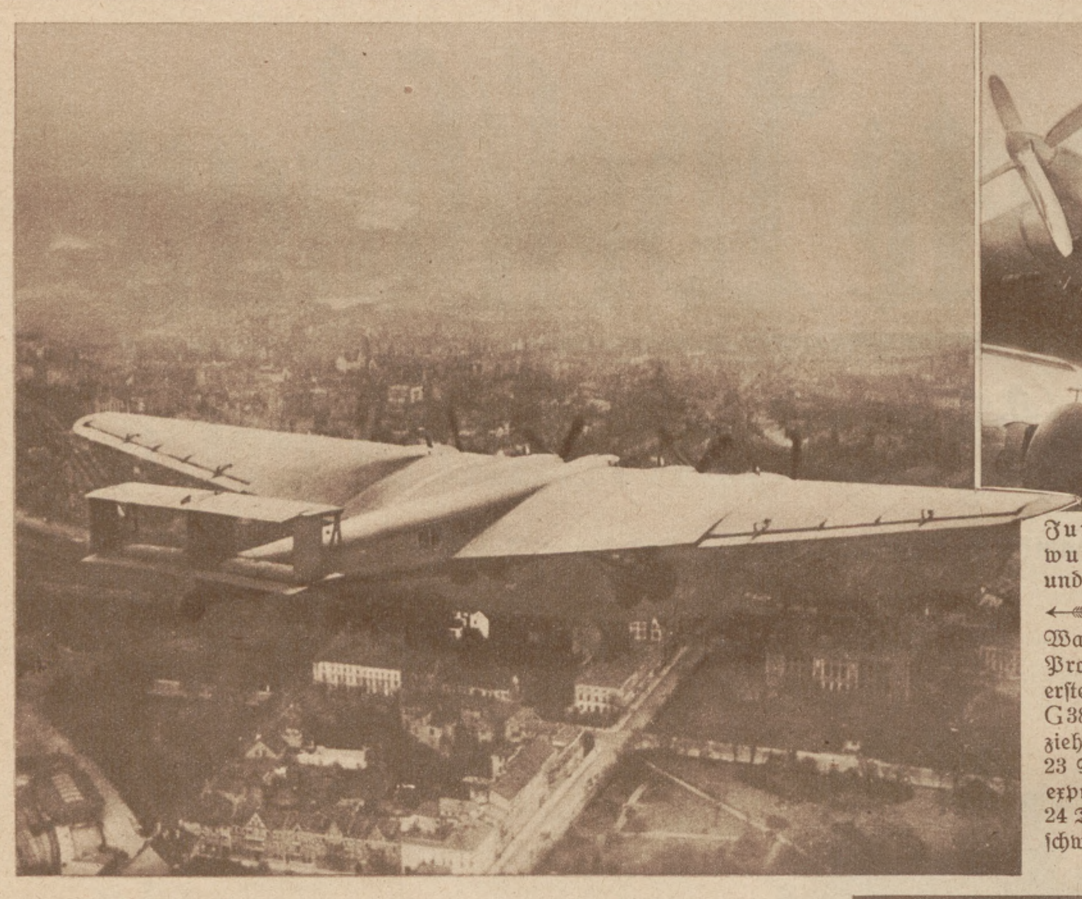
Herausgeber: A. Dittmann T. z o. p., Bromberg. — Verantwortlicher Redakteur: Johannes Kruse, Bromberg



Pforte des Friedens / Kirchlein in Leutstetten bei Starnberg

Kester

N



Junkers G 38 — Deutschlands neuestes Flugzeugwunder. Die Maschine von vorn gesehen mit dem Führerstand und den in den Tragflächen eingebauten Passagierkabinen

← Nach dem epochemachenden Erfolg des Do X, des größten Wasserflugzeugs der Welt, das vor kurzem gutgelungene Probeflüge mit 169 Personen ausführte, sind nun auch die ersten Probeflüge des deutschen Riesen-Landflugzeuges, des G 38 der Junkers-Werke erfolgversprechend verlaufen. 2400 PS ziehen den gewaltigen Apparat, der mit seinen 55 Meter Breite, 23 Meter Länge und 5 Meter Höhe einen gigantischen Luftexpreß darstellt. Das Fluggewicht des Apparates beträgt 24 Tonnen, die Geschwindigkeit etwa 200 Kilometer bei einer schwebenden Nutzlast von 3 Tonnen. — G 38 bei seinem ersten geglückten Probeflug über Dessau schwebend

Bilder der Woche





Flugzeuglandung ohne Gefahr. Bei einem von der Guggenheim-Stiftung zur Förderung der Luftfahrt veranstalteten Flugwettbewerb wurde ein Flugzeug vorgeführt, das durch niederklappbare Flügelflossen eine gefahrlose Landung ermöglichen soll. Die Kabine des Flugzeuges ist mit Glas eingefaßt

Keystone

← **Eine neue Riesenkirche** wird zurzeit in Newyork auf einem hügligen Gelände nahe dem Grabmal von Grant am Ufer des Hudson errichtet. Der Turm wird die Höhe eines 30stöckigen Gebäudes haben und durch seine gewaltige Größe schon von weitem sichtbar eine neue charakteristische Figur in dem steinernen Bild der Stadt bilden

Auch die Chinesinnen zieht es in die Luft. → Eine chinesische Fliegerin auf dem Flugplatz von Rooseveltfield im Wetteifer mit ihren europäischen und amerikanischen Kolleginnen



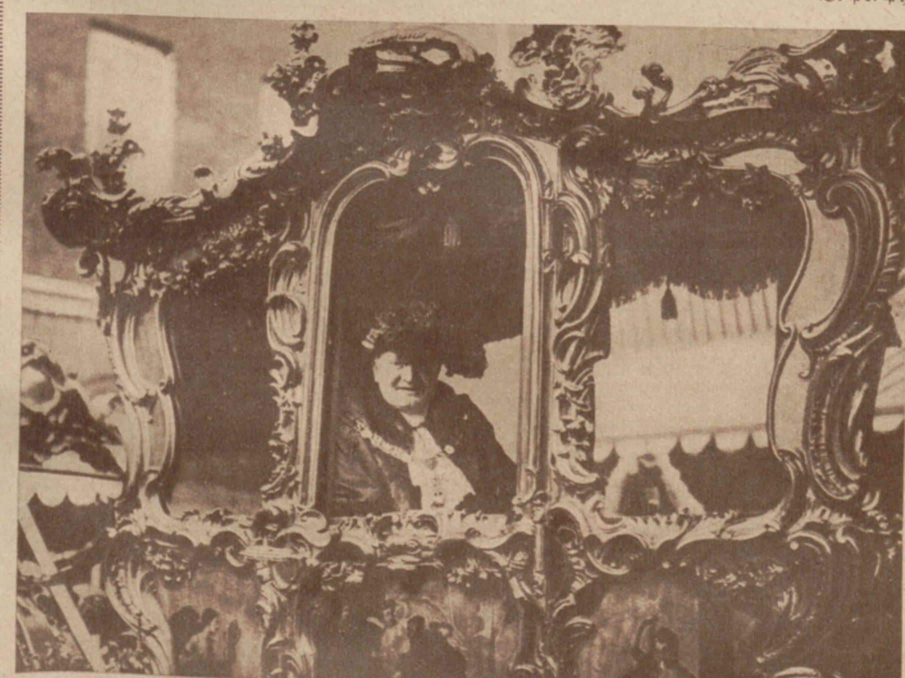
Ein Denkmal für den unsterblichen spanischen Dichter des „Don Quijote“, Don Miguel Cervantes, wurde in Madrid kürzlich fertiggestellt. — Im Vordergrund die Hauptgestalten seines Romanes Don Quijote und Sancho Panza



Die Herbst-Kunstausstellung in Hannover zeigte packende Arbeiten des westfälischen Bildhauers August Waterbeck, der durch seine Grabdenkmäler und als Porträtkünstler weit bekannt ist. — Bild oben: Des Künstlers Mutter. Bild oben rechts: Die lebenswahre Büste des Abgeordneten Landesökonomierat Herold

10 000 Dollar hat der berühmte Flugzeugkonstrukteur Fokker bei der Tagung der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt für das Lilienthal-Ehrenmal gestiftet →
Aufn.: D. Pr. Ph. Ztr.

Ein Otto-Lilienthal-Denkmal in Berlin. Modell der Lilienthal-Gedenkstätte. Die Wissenschaftliche Gesellschaft für Luftfahrt hat beschlossen, an dem historischen Lilienthal-Hügel in Lichterfelde-Ost, wo Otto Lilienthal seine ersten Flugversuche unternahm, eine Gedächtnisstätte zu errichten. Otto Lilienthal war nicht nur der erste fliegende Mensch, er hat sich auch zum erstenmal mit einem Motorflugzeug von der Erde erhoben
D. Pr. Ph.



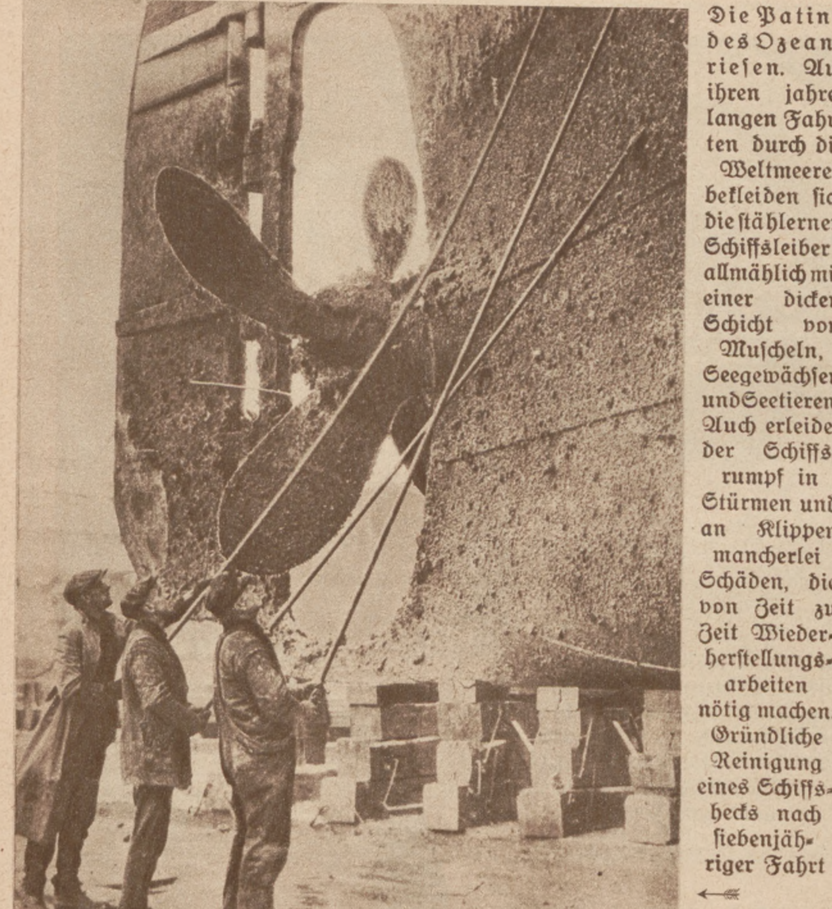
Die Einführung des neuen Lordmayors von London, Sir William Waterlow, fand kürzlich mit dem üblichen Zeremoniell durch einen historischen Umzug statt, dem Hunderttausende von Bewohnern Londons beiwohnten
Keystone

Im Lande der Tradition

Nach uraltem Brauch wird in High Wycombe in England jeder neue Bürgermeister → mit feierlichem Zeremoniell vor dem Amtsantritt gewogen und sein Maß genommen. Das Ergebnis wird in das alte Stadtbuch eingetragen. — Der neue Bürgermeister bei der Zeremonie
Keystone

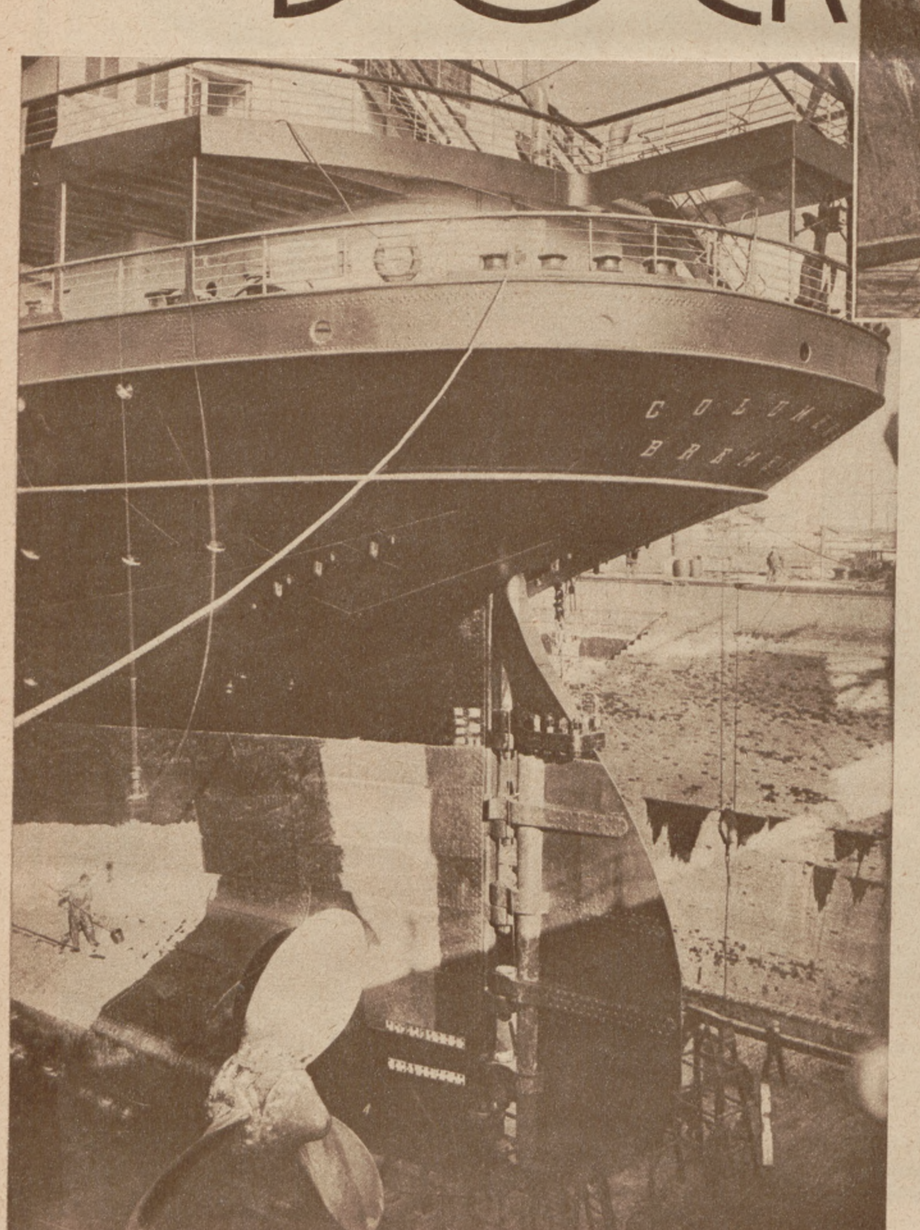


Riesen im Dock



Die Patina des Ozeanriesen. Auf ihren jahrelangen Fahrten durch die Weltmeere bekleiden sich die stählernen Schiffsleiber allmählich mit einer dicken Schicht von Muscheln, Seegewächsen und Seetieren. Auch erleidet der Schiffsrumpf in Stürmen und an Klippen mancherlei Schäden, die von Zeit zu Zeit Wiederherstellungsarbeiten nötig machen. Gründliche Reinigung eines Schiffshecks nach siebenjähriger Fahrt ←

Sennecke



Erscheint ein moderner Ozeandampfer schon groß, wenn er im Wasser liegt, so wächst seine Gestalt ins schier Riesenhafte, wenn er gedockt ist. Eingeengt zwischen den senkrechten oder abgeböschten Wänden eines Dockbassins (Trockendock) oder des Dockpontons (Schwimmdock) ruht der Koloß wie in einer Gebirgsklamm. Das unheimlich Erdrückende des Stahlgefüges wird bis zum äußersten eindringlich gemacht. Beklommenheit packt den Beschauer: Wie, wenn jetzt die Kielstapel nachgeben würden und der Riese sich senkte, im Augenblick wäre alles zermalmt, was unter seinem Leibe einherkriecht an staunender und arbeitender Menschheit! 10 bis 20000 Tonnen Gewicht bei den Schiffen mittlerer Abmessung, 30 bis 60000 Tonnen bei den allergrößten!

Die Körper der Schiffe offenbaren alle Geheimnisse ihrer Form recht eigentlich erst, wenn sie der Hülle ihres feuchten Elementes enthoben sind: auf den Hellingen der Werften und in den Docks. Da liegen die schwingenden Organe der gewaltigen Antriebschrauben frei. Kurven, die nur mit den letzten Möglichkeiten höherer Mathematik errechnet werden können, umfließen die aus dem Heck herausragenden Endstücke der Wellenbehälter, die sogenanten Wellenhosen. Vervielfacht, wenn es sich anstatt um Doppelschrauben- um Vierschraubenschiffe handelt, wie etwa bei den neuen Riesenschnelldampfern des Norddeutschen Lloyd, „Bremen“ und „Europa“.

Zwischen den Schrauben liegen die Angeln und Gelenke des Ruderschaftes und das Blatt des Steuerruders frei, gleich dem Flügel eines ungeheueren Portals aus Stahl. Emsige Werkleute sind dabei, die nötigen Wiederherstellungsarbeiten vorzunehmen: Da flammt das türkisfarbene Licht der elektrischen Schneide- und Schweißapparate, da knattern und rattern die Niethämmer. Da werden mit mächtigen Hebezeugen bronzene Schraubenflügel gehoben oder die blanken Schwanzstücke der Wellen ihren Lagern entzogen. Da rasen elektrisch betriebene stählerne Rostbürsten in kreisendem, kreischendem Schwung über die Beplattung, fressen allen Schmutz der Bewachsung des Bodens fort und präparieren die Haut für einen neuen Anstrich mit der bewährten roten Patentfarbe, die fast im Augenblick des Auftragens trocknet. Innerhalb von vierundzwanzig Stunden wird selbst der größte Schiffskoloß in unseren neuzeitlichen Dockanlagen mit einem neuen Bodenanstrich versehen.

Schiffsbautechnische Wunder für sich sind die verschiedenen Formen der Buggestalt, des Stevens. Das eine Mal steil und schlank, von äußerst möglicher Schnittigkeit, daß der Steven eines 30000-Tonners kaum hinter der messerscharfen Buglinie eines Torpedobootes zurücksteht (Columbus); das andere Mal nach den allerneuesten Erkenntnissen über den Widerstand schwimmender Körper im flüssigen Element geformt: Variationen über das Thema der Tropfengestalt (Europa und Bremen). Man sucht den Geheimnissen dessen, was unter der Wasserlinie ist, auf die Spur zu kommen!

Sonderbericht
für unsere Beilage,
mit Aufnahmen
aus bremischen Häfen
von Dr. Otto Höver

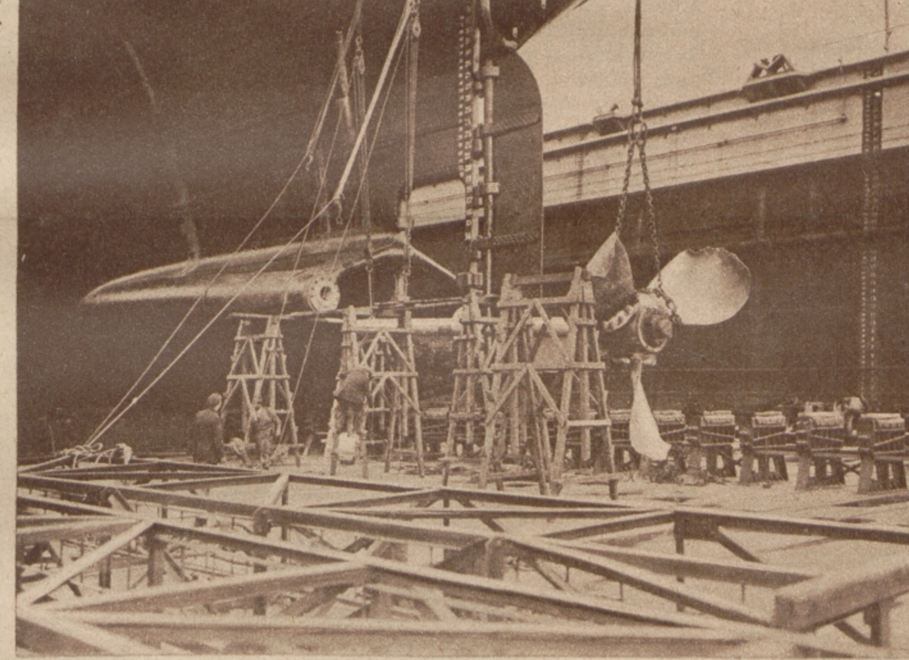
← Anstreicher auf der Wellenhose.
Wie ein Zwerg erscheint er, der mit seiner Schruppe in 24 Stunden den Riesen mit einem neuen Bodenanstrich versehen kann

Die stählernen Giganten des Meeres
Wie in einer Gebirgsklamm ruht der Riesendampfer ← „Columbus“ im Kaiserdock zu Bremerhaven

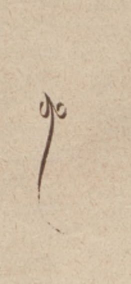


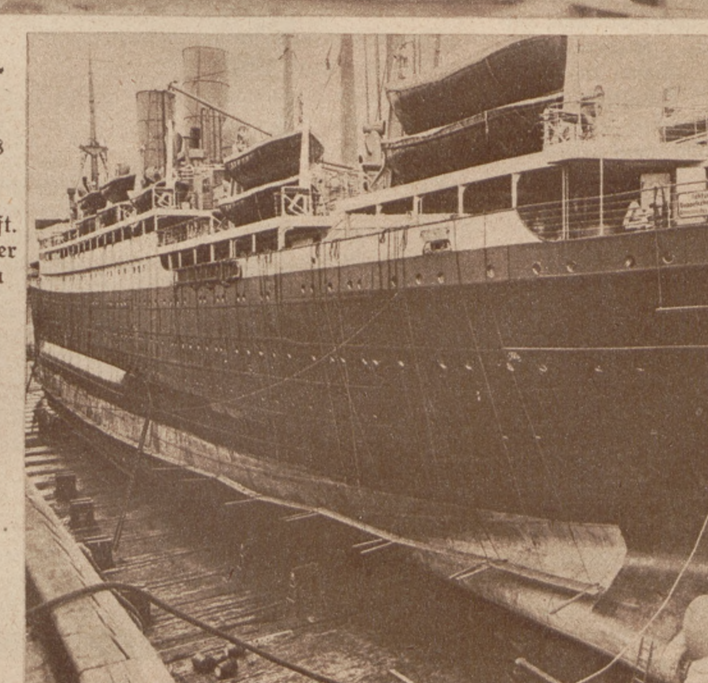
Der Bug des Dampfers „Europa“ im Hamburger Schwimmdock offenbart die Geheimnisse der Tropfengestalt in neuartiger Anwendung ↓

Phantastische Kurven bildet die Beplattung zwischen den Wellenhosen des Vierschrauben-Turbinenschnelldampfers „Bremen“ auf den Hellingen der Weser-Werft



Schwierige Vorbereitungen zur Instandsetzung der Schrauben und der Welle des Dampfers „Coblenz“ im Schwimmdock der Bremer Weser-Werft. Die Welle ist aus der Wellenhose gezogen





Erst im Dock enthüllt das Schiff alle Schönheit seiner Gestalt →



Zu gutem Ende

Von Otto Boettger-Seni

Gott gibt sich denen, die ihn suchen,
in stiller Stund', wohl meist zur Nacht.

Wer könnt ein Ziel sich auch verbuchen,
der nicht sein Weg zu End' gebracht.

Gott zu erkennen, ihn zu finden,
bedarf es langer Wanderzeit
in Tälern und in tiefen Gründen
bergan zum Tor der Ewigkeit.

Nach Herznot und nach Erdenleid
reift,
was einst Saat,
zur Erntezeit.

Ein Saatkorn keimt,
zur Ähr' es reift —
wie Sehnsucht
nach den Sternen greift —

was einem Sommer tät gelingen,
sollt' ich mein ganzes Leben lang
mit meinem Sehnen,
Gott zum Dank,
nicht auch
zu gutem Ende bringen?

Mein Vater sitzt am Steuer ...

Von Hans Steguweit

Im letzten Winter war es, in dem mörderisch kalten vom Februar 1929. Der D-Zug rollte im Gleichtakt seiner knarrenden Räder der schlesischen Grenze entgegen; hinter den weiß in weiß verschneiten Beskiden hatte die Bahn ein starkes Gefälle, das tief durch die Berge genagte Weichselbett mußte wohl nahe sein, aber wer konnte das mit Bestimmtheit sagen? Die Scheiben trugen eine fingerdicke Eisschicht, ein Öffnen der Fenster war unmöglich, sollte man einer kaum lohnenden Neugier wegen das bißchen Wärme im Abteil opfern? Außerdem war die Nacht stockfinster, man hätte nur Schneefelder, Schneeberge und eingefrorene Flüsse gesehen. Alles war ja starr und farblos geworden, die Menschen verließen die Häuser nicht, das Vieh nicht seine Ställe, und Gott mochte den Tieren des Waldes gnädig sein. In einem Holzabteil dieses Zuges saß der Maler Michael Tausig, aber sein Name und sein Beruf sind für den Hergang dieser Geschichte ganz unwichtig, kümmern soll uns nur das, was dieser Einsame auf der Reise von Budapest nach Breslau erleben mußte.

Tausig war mutterseelenallein, schlafen konnte er nicht, also döste er vor sich hin, die Schultern tief in den Pelzmantel gezogen und die Füße unter das Heizungsrohr der gegenüberliegenden Bank geklemmt. Der so zwischen Wachen und Träumen dahinschaukelnde Maler hatte gar nicht bemerkt, daß der Zug auf freier Strecke stehengeblieben war, Michael Tausig schreckte erst zusammen, als seine Abteiltür geöffnet wurde. Wer wollte und durfte denn hier auf einsamer, menschenverlassener Strecke einsteigen? Ein kleiner, etwa siebenjähriger Junge kletterte durch die Tür, er grüßte lächelnd mit dem blaugefrorenen Gesicht, er zog mit dem Fensterriemen die Tür wieder hinter sich zu, als sei alles in bester Ordnung, als habe sein Erscheinen durchaus nichts Besonderes zu bedeuten. Und der Knirps setzte sich zufrieden auf die Bank, sein Näschen tropfte ausgiebig, sonst aber schien er ein gut versorgtes Muttersöhnchen zu sein, denn er trug handgestrickte Ohrenwärmer, ein Halstuch aus dicker Wolle und kräftige Fausthandschuhe. Der D-Zug rollte bald weiter, man hörte das schwerfällige Schnarchen der Lokomotive, den kleinen Buben aber schreckte weder das Alleinsein mit einem fremden Manne, noch die Tatsache, daß er für die Folge einige Stunden weit bis zur nächsten Station durch Nacht und Eis würde fahren müssen. Da fragte denn der Maler Michael Tausig, in dem Knirps einen Ausreißer und blinden Passagier vermutend, den Jungen solchermaßen: „Bist du auf freier Strecke eingestiegen?" — Der Knirps bejahte diese Frage ohne Scheu, er gestand auch weiterhin, daß er nicht die geringste Angst habe. Sonst aber schwieg er sich aus, er sagte nicht, wohin er wolle, er offenbarte nur mit einigem Stolz, der D-Zug habe allein seinetwegen auf der freien Strecke angehalten. Welch überraschendes Geständnis! Entweder schwindelte der Bube, oder die gebirgige Wildnis der Beskiden hatte ein Geheimnis zu verbergen. Jedenfalls wollte dem Maler diese Begegnung etwas abenteuerlich scheinen, der Bengel hatte so pfiffige Augen, wer löste sein Rätsel? — Wurden nicht zuweilen höchst seltsam inszenierte Raubüberfälle aus dieser Landschaft gemeldet? Michael Tausigs Phantasie fieberte schon, die Verlassenheit der Schneewüste machte ihn in der Tat unsicher, darum horchte er mit heißen Ohren auf, ob vielleicht im Nachbarabteil noch andere Reisende säßen; aber er hörte nichts, er befand sich in dem einzigen Abteilwagen des sonst durchgehenden D-Zuges, gewiß, er fuhr auf einer einsamen Strecke, wer sollte sich auch sonst noch in diese sibirische Kälte ohne zwingende Not hinauswagen? Ausgerechnet der kleine, kaum siebenjährige Knirps? — Wie sicher und selbständig saß das Kind auf der Bank, wie sorglos schaukelten seine herabhängenden Beinchen. —

„Junge, bist du denn gar nicht bange?"

„Warum bange, Herr?"

„Es könnte dir etwas auf der weiten und kalten Reise passieren?"

„Mir passiert nichts, Herr!"

Diese Antwort kam aus einem leuchtenden, ganz und gar mutigen Gesicht. Nicht ein Flimmern von Angst bewegte die Augen, kein Stocken hemmte die sprechende Zunge. — Nach zwanzig Minuten aber blieb der Zug abermals auf freier Strecke stehen, keine Bahnhofslaterne, kein Signallicht leuchtete vor dem vereisten Fenster auf. Aber hatte da nicht jemand geschrien? Schien da auf dem Bahndamm kein Tumult laut zu werden?

Der Maler Tausig, der sich in seiner Ratlosigkeit jetzt an die unbeirrbare Ruhe des Kindes klammerte, sagte mit schreckhaftem Zittern:

„Junge, da draußen ist etwas passiert? — Ganz bestimmt ist etwas passiert . . .!"

Der Knirps bewegte sich nicht, er lachte nur kühl: „Nein, es kann uns nichts passieren!"

Im gleichen Augenblick aber schrie eine Männerstimme von einem Wagen zum andern: „Aussteigen, schnell, Gefahr . . .!" —

Da riß Michael Tausig die Abteiltür auf, den Jungen nahm er entschlossen unter den Arm, etwa zwanzig Reisende rannten jetzt die Böschung hinunter, einer stürzte über den andern, alles fiel in die eisige Schneedecke. Oben aber quollen weiße Wasserdampfwolken in zischenden und fauchenden Säulen aus der Lokomotive, hohe Stichflammen durchschlugen diesen brodelnden Aufruhr. Zehn bange, quälende Minuten lang dauerte das Spektakulum, eine gasige Pestilenz erschwerte das Atmen, bis die Flammen kleiner wurden, bis kein Dampf mehr übrig blieb, nur noch die wimmernde, stöhnende Stimme eines Menschen war zu hören. — Die Lösung des Rätsels?

Schon bei Walucze traute der Lokomotivführer seiner Maschine nicht mehr, darum hatte er den Zug auf freier Strecke gebremst, kleine Frostschäden notdürftig ausgebessert und seinen siebenjährigen Sohn für alle Fälle in das erste Abteil des nächsten Wagens geschickt. Und nun waren zwei Siederohre geplatzt, die gewaltige Maschine drohte zu explodieren, da wären mindestens die Reisenden der ersten Wagen in großer Gefahr gewesen. Aber der brave Lokomotivführer opferte sich: aus der vollglühenden Feuerbüchse hatte er soeben unter schwerster Lebensgefahr die brennende Kohlenglut gerissen. Die Heldentat war ihm gelungen, der Kessel platzte nicht, der Beamte aber lag stöhnend neben der Maschine, im Gesicht verbrüht, an den Händen bis auf die Knochen verbrannt. Schuld hatte der Frost, das stärkste Material mußte Schaden leiden.

Neben dem Maler Michael Tausig weinte jetzt der kleine, eben noch so mutige Bube; denn oben stöhnte und jammerte ja sein Vater, der brave Lokomotivführer. Gewiß, es war keinem Reisenden ein Leid geschehen, wie rührend vertraute der Knirps auf die Kraft seines Vaters!

Der Kontrollbeamte des Zuges brachte sofort Salbe und Wismutpuder, man half dem schwer Verwundeten, der ohnmächtig und stumm in ein helles Abteil getragen wurde. Bald kam Hilfe vom nächsten Bahnhof, der Zug wurde langsam abgeschleppt, und nicht ein Reisender fehlte, als man im Flecken Zolargy dem armen Lebensretter das Geleit zum Krankenhaus gab. Die Ärzte sagten sofort, der Lokomotivführer würde am Leben bleiben, freilich seien seine Wunden so schwer, daß ein Maschinendienst nie mehr in Frage käme.

Der Maler Michael Tausig sorgte für seinen kleinen Abteilgenossen, der ihm so unheimlich gewesen war. Und der Knirps, der bei seinem kranken Vater die Wache hielt, weinte nicht mehr, alle hatten ja gesagt, daß er der Sohn eines Helden sei. Man fragte den Jungen noch beim Abschied:

„Was willst du einmal werden . . .?"

Da funkelten wieder die Augen des Kindes, stolz und sicher wie vordem:

„Ich? — Lokomotivführer!" —

Blick vom Turm des Münchener alten Rathauses auf den Marienplatz mit dem neuen Rathaus und den Frauentürmen

Aufnahmen Heimburg, München

Silbenrätsel

Aus den Silben: a—a—a—bau—bes—bi—bra—bra—da—da—dam—den—di—diet—e—ef—ei—ek—en—eu—fek—ge—gen—gi—horn—hum—i—i—ka—ka—kret—lanz—le—lem—lin—ma—ma—ma—mach—me—mo—na—När—nas—ne—ne—nen—ner—neu—ni—ni—ni—phi—rent—rich—rot—scham—se—si—sta—te—te—ten—ter—tum—un—va— sind 22 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen, ein altes Sprichwort ergeben; „ch" gilt als ein Buchstabe.

Bedeutung der Wörter: 1. Ostgotenkönig, 2. Tochter Agamemnons, 3. Rachegöttinnen, 4. slaw. Wirtshaus, 5. Zauberformel, 6. Stadt in Württemberg, 7. Sohn der Penelope, 8. Verzückung, 9. Dickhäuter, 10. schlechter Geschäftsabschluß, 11. entstehendes Gebäude, 12. Zeitangabe, 13. Klemme, 14. nur in der Einbildung bestehend, 15. Schwiegersohn, 16. feine Mohrrübe, 17. afrik. Reich, 18. israel. Prophet, 19. röm. Kaiser, 20. Wertpapiere, 21. die Seelen der Verstorbenen, 22. Frühlingsblume. K—e.

Rösselsprung

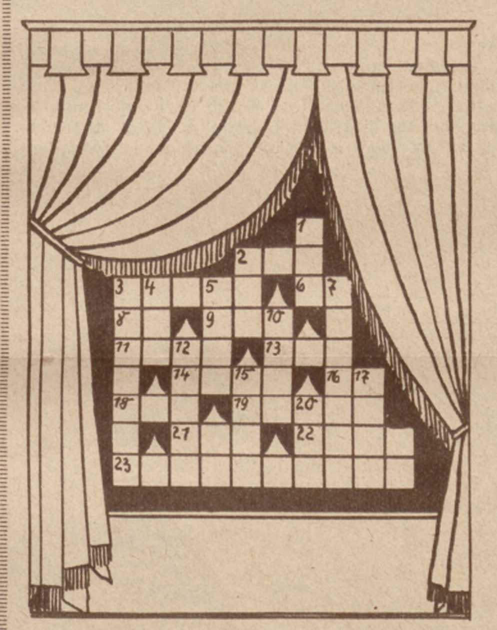
.St.

schö-	es	glaub'	den	re-	le	trost	für
der	wan-	ner			se-	gen-	al-
rer	ein	ist	de-	bo-	für	doch	ein
erd	der	him-	ge-	ein	da	je	stel-
mel	de-	schen	gen	rer	der	gen	er
zwi-	und	auf-	an-	zo-	steht	le	nach

Magisches Quadrat

Die Buchstaben: a—a—b—e—e—e—e—e—e—e—g—g—i—i—l—l—l—n—n—n—o—o—s—s—ß—sind in die 25 Felder eines Quadrates so einzuordnen, daß die wagerechten und senkrechten Reihen gleichlautend ergeben: 1. Kerker, 2. Baumgang, 3. Bahnkörper, 4. Nebenfluß der Oder, 5. Kleiderverschlußmittel. E.M.

Kreuzworträtsel



Wagerecht: 2. Bindewort, 3. ungarische Grenzprovinz, 6. lateinisch „und", 8. ägypt. Sonnengott, 9. Hirschart, 11. Person aus Lohengrin, 13. Lebensbund, 14. Ort in Holland, 16. Abk. für Gulden, 18. Nebenfluß der Donau, 19. Zuneigung, 21. Stadt in Finnland, 22. Nebenfluß der Donau, 23. Stadt an der Tauber.

Senkrecht: 1. Gruß, 2. Person aus dem Nibelungenlied, 3. Gebetbuch, 4. Fisch, 5. ehem. ungar. Stadt, 7. Ingenieurfach, 10. See bei Rom, 12. Obrigkeit, 15. Heilpflanze, 17. sagenhafter brit. König, 20. zeitgenöss. Komponist. F.W—r

Besuchskartenrätsel

P.H. E.M.

Herbert Nun
Umea

Welchen Beruf hat dieser Herr?

Otto Rinks

Welchen Beruf hat der Herr?

Schach

Redigiert von Hermann Kuhlmann.

Nachstehend die erste Partie aus dem Kampfe um die Weltmeisterschaft zwischen dem Weltmeister Dr. Alechin und seinem Herausforderer Bogoljubow. Weiß: Dr. Alechin, Schwarz: Bogoljubow. 1. d4, 1. d5. 2. c4, 2. c6. 3. Sf3, 3. Sf6, 4. Sc3, 4. d×c. (Auch dieses nachträgliche Schlagen des Gambitbauern bringt Schwarz meist in eine schwierige Lage). 5. a4! 5. e6. (Besser erst Lf5, um e4 zunächst zu verhindern). 6. e4, 6. Lb4. 7. e5, 7. Sd5. 8. Ld2, 8. L×c3. 9. b×c, 9. b5. (Schwarz versucht den Bauern zu behaupten — aber, wie fast immer, vergeblich). 10. Sg5, 10. f6? (Besser h6, Se4, 0—0). 11. e×f6, 11. Sf6. 12. Le2, 12. a6. 13. Lf3, 13. h6? 14. Lh5+, 14. S×h5. 15. D×h5+, 15. Kd7. 16. Sf7, 16. De8. 17. Dg6, 17. Tg8. 18. Lf4, 18. Lb7. 19. Lg3, 19. Ke7. 20. Ld6+, 20. Kd7. 21. 0—0, 21. c5. 22. d×c, 22. Ld5. 23. a×b, 23. a×b. 24. T×a8, 24. L×a8. 25. Ta1, 25. Sc6. 26. Se5!+. Schwarz gibt auf. Weiß hat die verschiedenen schwachen Züge von Schwarz in mustergültiger Weise ausgenutzt.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silbenrätsel: 1. Adler, 2. Uhland, 3. Fidschi, 4. Seife, 5. Cherub, 6. Urwald, 7. Banane, 8. Juder, 9. Suez, 10. Tante, 11. Dementi, 12. Etat: „Aufschub ist der Dieb der Zeit."

Besuchskartenrätsel: Standesbeamter.

Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Ahab, 3. Eule, 5. Reede, 7. Lid, 9. Mett, 11. Anni, 13. Lira, 15. Abel, 17. Alp, 18. Urbin, 19. Pore, 20. Sofa. Senkrecht: 1. Adam, 2. Belt, 3. Edda, 4. Etui, 6. Sepia, 8. Angel, 10. Tor, 12. Nab, 13. Lump, 14. Aare, 15. Apis, 16. Lena.

Alles mögliche: Kamm—erz—ofen.

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Berlin S 42. – Verantwortlich: Dr. Ernst Leibl, Berlin-Zehlendorf



10000 Rußlanddeutsche suchen ein neues Vaterland

Deutsche Rußlandsiedler, die es in schwerer Arbeit zu Wohlstand gebracht hatten, sind von den Sowjet-Behörden völlig ausgeplündert, auf ihrer Reise nach Kanada in Kiel eingetroffen. Sie können nur mit Hilfe deutscher Unterstützungen ihre Absicht, in Kanada ein neues Vaterland zu finden, erreichen

Und was sie in Kanada erwartet!

Der Lohn der kanadischen Farmarbeiter in den Sommermonaten ist gewöhnlich gut, die Ernährung vorzüglich, das Unterkommen dagegen höchst notdürftig. Lagerstatt eines ehemaligen deutschen Verwalters in einem Getreidespeicher, der reichlich von Feldmäusen besucht wird

Nach schwerer Pionierarbeit Hochbetrieb zur Erntezeit. Beim Dreschen wird, wie bei fast allen landwirtschaftlichen Arbeiten, viel mit Maschinen gearbeitet. Das ausgeblasene Stroh wird gewöhnlich verbrannt, da Düngung auf der Prärie nicht nötig ist. Mehr und mehr setzt sich die gemischte Wechselwirtschaft durch, so daß der Weizenfarmer nicht alles auf eine Karte zu setzen braucht

Bettelarm, verzweifelt, hungernd und frierend sind bereits einige hundert der Tausende von Rußlanddeutschen in Kiel eingetroffen, die ausgeplündert und ausgeraubt von den russischen Sowjets, von ihrer Scholle getrieben vor Moskau versammelt sind. Für einen Auslandspaß z. B. mußte jeder, der über 16 Jahre alt ist, 220 Rubel zahlen. So ausgeplündert bis aufs Hemd, dürfen sie Rußland verlassen, das ihnen Jahrhunderte lang Heimat war, dem sie das Vorbild hochentwickelter Kolonien in Sibirien, in der Krim und überall in Rußland gegeben haben, wo sie siedelten. Die Verzweifelten erwarten Hilfe von Deutschland auf ihrem Wege nach Kanada, das sie als neues Vaterland aufnehmen soll. Dort harren weite Strecken jungfräulichen Bodens des Pfluges, der Kanada bereits zum größten Getreideausfuhrland der Welt gemacht hat. Der russischen Hölle entflohen, wollen sie in harter, schwerer Arbeit dort eine neue Heimat aufbauen. Möge ihnen die Hilfe der alten deutschen Heimat den Weg in ihr neues Vaterland öffnen.

Wahrzeichen der Prärie sind die in allen kleinen Präriestädten vorhandenen, weithin sichtbaren Getreidespeicher. Die deutsche Siedlung Lemberg in der Prärie

So sieht der erste Unterschlupf der Einwanderer aus

Bild unten: Montreal in Kanada, der größte Getreidehafen der Welt, zählt schon 1 Million Einwohner. Die riesigen Getreidespeicher am Hafen

Aufnahmen durch Pastor Dr. Hermann Wagner, Auswanderermission, Hamburg